Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 13 (1933-1934)

Heft: 11

Buchbesprechung: Bücher Rundschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücher Kundschau

Italien Vorbild für ein neues Europa?

Arthur Fonjallag: Muffolini als Kämpfer und Führer; Aus dem Französis ichen übersett von Hans Hafner; Berlag Bopp, Zürich, 1933; 158 S.; Fr. 3.50.

In französischer Sprache ist die Schrift von Fonjallaz schon vor einem Jahr erschienen. Der (übrigens nicht genügenden) deutschen übersetzung ist nun ein neues Rapitel (1933: Fortgang und Erweiterung des faschistischen Werkes) hinzugefügt, das eine ganz besondere Atstualität besitzt, und den Hinweis auf die Arbeit auch heute noch rechtsertigt.

Daß Fonjallaz ein aufrichtiger Bewunderer des Schöpfers des faschistischen Italiens ist, ist bekannt. Die Begründung, die er auf den vorliegenden Seiten seiner Bewunderung gibt, ist aber überzeugend. Auf alle Fälle ist von ichweizerischer Seite bisher dem neuen Stalien und feinem Führer taum je mit jo viel Aufgeschloffenheit und Sachkenntnis entgegengetreten worden. Dag man als guter Schweizer das faschistische Stalien nicht vorbehaltlos anerkennen dürfe, bezw. daß man fein guter Schweizer fei, wenn man das tue, dagegen sett sich der Berfasser im letten, hinzugefügten Kapitel zur Wehr: "In den Preffekritiken anläglich des Erscheinens meiner Studie im Jahre 1932 warfen mir einige Urteile dieje Bewunderung für den Duce vor, die Begeisterung für einen Gegner der liberalen Ideen, die doch den schweis zerischen Politikern so teuer sind Wenn ich begeistert vom Kaschismus ichrieb, so deshalb, weil dort alles zur Begeisterung treibt angesichts unserer traurigen und unfruchtbaren Rämpfe der Politiker und "Retter" der Demokratie . . . Die heutige Generation will den Rampf für den Beift, für die Biffenichaft, für den Menschen. Gie hat genug von den schmählichen Börsengeschäften ber Bolitif. Daher können wir es in feiner Beije bedauern, mit der Unterstützung der Demokratie nicht einverstanben gewesen zu sein, sondern können es nochmals bestätigen. Die Demofratic ftirbt, weil ihr ein Retter fehlt".

Für die Schweiz, in der sich heute die Einflußtreise zweier Revolutionen — der sachistischen und der nationalsozialistischen — überschneiden, ist die "eu-

ropäische" Einschätzung, die Fonjallaz dem italienischen Faschismus ober faschistischen Stalien zuteil werden läßt, von besonderer Bedeutung. "Mussolini ist heute der Gebieter, auf den alle Augen sich richten. Rom, einmal mehr, erleuchtet die Welt und rettet die Menich= heit", heißt es in der Ginleitung gur deutschen Ausgabe. Und an anderer Stelle: "In welchem Lande erhoben sich die Staatslenker, die uns den jo notwendigen Frieden nach dem Weltkriege sichern konnten?... Hat uns Frankreich zu jener neuen Zivilisation geführt, die man von dieser Nation nach dem Kriege erwartete? Nein, es gab uns das traurige Beispiel des Parlamentarismus . . . Im Namen des Pazifismus, zu beffen Apostel sich der "Grand Orient" macht, jollte der Tempel der Berftändigung zwischen den Staaten gebaut werden . . . Unfere internationalen Politifer zogen es vor, auf Sand zu bauen . . Mitten in diejem Chaos baute Muffolini neu auf, ging als Borbild voran . . Er zeigt, daß ein Mittel nur die Welt ret= ten fann: bas Bertrauen in die eigene Stärke und das Bestreben, daraus ein Werkzeug der Achtung zu machen . . . Er jagt den Mitgliedern diefes Bereins (bes Bölkerbundes), weisen Europa bedarf: starter und vaterlandstreuer Bölter . . . Schwer ist es zu beurteilen, mas mehr bewundert werden muß: der Mut, bie Wahrheit zu jagen, ober ber Scharfblick bes Staatsmannes . . . Dem Bakt von Locarno fehlte das Haupt, um ihn ge= recht durchzuführen, aber auch der Gerechtigkeitsjinn, der immer oberftes Bebot in den internationalen Beziehungen bleiben muß, wenn man einen Krieg vermeiden will . . . Schon von Anbeginn der zahlreichen politisch-sozialen Intenventionen hatte Muffolini auf Ungerechtigkeiten der Nachkriegsverträge hingewiesen . . . Eines Tages mußte sich ber Schleier von diefen Mifftanden luften . . . Jenen Politikern — ben damali-gen Friedenskunftlern — fehlte der sichere Weitblick, der sich nicht in den Problemen bes eigenen Rirchiprengels verliert . . . Behn Jahre Erfahrung geben Muffolini die Berechtigung, ben andern Nationen über Wiederaufbau Lehren zu erteilen. Nun, da der Duce

aufgebaut hat, durfte er auch außerhalb seines Landes den Bersuch magen, die natürliche Ordnung wieber herzustellen. Der Viererpakt wurde abgeschlossen . . . Die Grundidee des Paktes ist, zu verhindern, daß sich einander entgegenwirtende Gruppierungen bilden, sie im Gegenteil miteinander in übereinstimmung zu bringen . . . Der Name Muffolini bedeutet den Frieden, aber mit neuen, dem modernen Materialismus entgegengeset= ten Prinzipien ... Ohne die tiefen vaterländischen Gefühle für unser eigenes Land aufzuopfern, sind wir der Aberzeugung, daß dieses Jahr 1933 eine neue Probe der geistigen Ginheit erge= ben wird, die berufen ist, von Rom aus zum Frieden zu führen.

Soweit Fonjallaz. Seine Grundstonzeption hat nur einen Mangel: daß sie vor die Zeit des siegreichen Durchstruchs der nationalsozialistischen Revos

lution in Deutschland fällt. Heute läßt nationalsozialistische auch das Deutschland für seine europäische Politit von genau den gleichen Grundjägen leiten wie das faschistische Italien. Und daß es entschlossen ist, diesen Grundfägen nachzuleben und daß fein Rangler die Fähigfeit und Zähigfeit hat, die deutsche Politif in diesem Sinne zu führen, dafür liegt der Beweis in den turzen Monaten der nationalsozialistis ichen Herrschaft vor. Für die Schweiz kann es sich daher heute weniger denn je barum handeln, ihre "Direktiven" von einer Nachbarmacht allein zu er= halten. Ihre Aufgabe dürfte vielmehr gerade unter den heute gegebenen Umständen die sein, bindend und einend zwischen den zwei großen Erneuerungsfernen Europas zu wirken.

hans Dehler.

Kapitalismus / Bolschewismus / Faschismus.

Bilhelm Andreae, Rapitalismus, Bolichewismus, Faschismus. Gustav Fiicher, Jena. 1933.

Das vorliegende Werk des Grazer Staatswiffenschaftlers ist von außerorbentlicher Aftualität. Es behandelt bie drei großen Lebensordnungen, die der Gegenwart ihr Gepräge aufdrücken. Rapitalismus, Bolichewismus und Faschismus sind nicht nur, wie Andreae einleitend ausführt, drei Wirtschaftssysteme, sie kennzeichnen vielmehr auch eine politische, eine philosophische Haltung. Sie unterscheiben sich einmal baburch, daß sie entgegengesetten Lebensanschauungen entspringen, und bann, daß fie berschiedenen Zeitaltern angehören. So ist auch Andreae ber Auffassung, daß die heutige "Jugend, die als ganze den Liberalismus überwunden hat, nur noch Bolschewismus und Faschismus" als Ibealbilder fennt. Der Kapitalismus, dem die einst begeisternde Lehre des Liberalismus zugrunde liegt, "hat nicht mehr die werbende Rraft einer Idee". Damit ist der Kapitalismus zwar wohl nicht als System der Zukunft, doch teineswegs nur unter bem historischen Besichtspunkt zu betrachten. Denn wenn auch die wirtschaftliche und politische Form der westlich orientierten europäischen Staaten nur mehr als Spät-Rapitalismus und Spät-Liberalismus anzusprechen ist, so gilt es doch, diese Rie-

dergangsform in aller Rlarheit zu erfennen und spftematisch zu überwinden. In der Schweiz erscheinen der herrschenden Generation Rapitalismus und Liberalismus durchaus nicht als überlebte Begriffe. Krampfhaft versucht man noch jeden durch die Entwicklung der Dinge notwendig werdenden Berftog gegen einst unverrückbare Prinzipien opportunistisch=taktisch zu entschuldigen. Umfas= fende Begründungen der Borgange unserer Zeit aber, wie z. B. das Kapitel Andreaes über den Freihandel, begegnen nicht bem geringften Berftandnis. Sie gehen gang einfach von anderen Weltanschauungen aus. Gin grundsätlich als falsch angesehenes, aber notge-brungenes Tun, das ist es, was unsere Zeit weitgehend charakterisiert. einem Beispiel stellt Andreae in feinem erwähnten Kapitel eindringlich die Folgen unaufrichtigen Festhaltenwollens an einem durch die Geschichte desavouierten Prinzip dar. Dem Schweizer, dem seit 3 ober 4 Generationen der Freihandel als heil und Schickfal unseres Landes gepriesen wird, will es zwar schwer ein= gehen, ihn als Idealprinzip aufzugeben. Doch Andreaes Argumente scheinen scheinen zwingend: In Berbindung mit dem ihm wesensverwandten Pazifismus schwächt der Freihandel den Staat,

"1. weil er die Landwirtschaft des Industriestaates zugrunde richtet und bamit bas staatserhaltenbe Bauerntum

schwächt oder gar vernichtet,

2. weil er mit der Schwächung der Landwirtschaft und der einseitigen Außebildung der Exportindustrie die Pflege des inneren Marktes zugunsten des äußeren vernachlässigt, so daß er in vollständige Abhängigkeit vom Weltmarkte gerät,

3. weil er dem Staate trop seiner Abhängigkeit vom Weltmarkte die Möglichkeit benimmt, den Außenhandel nach wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten so zu gestalten, daß ihm der Absat seiner Waren und die Anlage seines Kapitals im Auslande dauernd gesichert bleiben."

Wie eine Erlösung vom Traum eines unwirklichen und deshalb unbefriedigenden Weltwirtschaftsfriedens berührt die Begründung einer organischen Wirt-schaft durch Friedrich Lift. Wohl ist sein Wert "Nationales System der politiichen Okonomie" schon 1840 erschienen, boch heute ist es aktueller als damals: "Die Schule (die sog. liberal-klassische Nationalökonomie), indem sie nicht in die Natur der produktiven Kräfte einbringt, indem sie die Zustände der Rastionen nicht in ihrer Totalität erfaßt, verkennt insbesondere den Wert einer gleichmäßigen Ausbildung des Ackerbaues, der Manufakturen und des hanbels, der politischen Macht und des inneren Reichtums"! Nur aus diesem einen Sate dürfte die tiefe Bedeutung für unsere heutige Lage klar hervorgehen.

Dieses Kapitel ist aber nur eine der vielen Rosinen aus dem Kuchen. Instruktiv ist eine eingehende Auseinansdersehung mit dem "Theoretiker des Kapitalismus, Ricardo". Sodann folgt eine shstematische Darstellung des mosdernen Kapitalismus. Im wesentlichen geschieht es nach Sombarts Lehrweise, der für jedes Wirtschaftsshstem die drei solgenden Elemente als entscheidend ersachtet:

,,1. Eine bestimmte Gesinnung ber Wirtschafter ober ber Wirtschaftsgeist.

2. Eine bestimmte Ordnung der Wirtsichaftshandlungen oder die Wirtschafts

ordnung.

3. Eine bestimmte Technik der wirtsichaftlichen Erzeugung oder die Wirtschaftstechnik." Der Geist ist rational und individualistisch, die Ordnung ist eine "freie Verkehrswirtschaft", die auf der sehlerhaften Gleichsehung von "volks» wirtschaftlicher Produktivität und privat»

wirtschaftlicher Rentabilität beruht, wie auch auf der Vorstellung, "daß Gewinn und Reichtum Zweck der Wirtschaft seien". Bedarssbeckung und Selbstversporgung sind demnach vom Kapitalismus unberücksichtigte Begriffe. Das dritte Element ist die "Massentechnik des Kapitalismus", d. h. "Kationalismus in Gestalt eines naturs und stoffseindlichen Mechanismus".

In den drastischsten Farben schildert Andreae den Bankrott des Kapitalismus der Nachkriegszeit bis zur "Weltwirtschaftswende" (1930), vor allem in Deutschland. Obwohl dieses Buch im Dez. 1932 in Druck gegeben wurde, sieht Andreae in klarer Fortsührung seiner theoretisch-kritischen Aussührungen einen neuen Nationalstaat heraussteigen, den er in Deutschland schon in der Notversordnungspolitik Brünings eindeutig vorsbereitet sindet.

Der Abschnitt über den Bolschewismus verschafft ein umfassendes Bild über das heutige Rußland. Der Bolschewismus ftrebt "mit Silfe teils rein fapitalistischer, teils staatstapitalistischer Mittel seinem sozialistischen Ziele zu, bas in abwegiger Richtung liegt". Damit ist schon das Wesen des Wirtschaftlichen charafterisiert. Um noch die weitgehende Gemeinsamkeit im Ideellen von Rapitalismus, Margismus und ruffischem Bolichewismus flar hervorzuheben, genügt das Zitat aus Marr: "Es ist nicht bas Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt." Faschistisch gedeutet, heißt das: "Der Staat als die Lebensform, in der menschliches Leben überhaupt nur zur Entfaltung fommen fann, ist bor bem Individuum." Materialistisch geschen aber, und hierin sind sich Kapitalismus, Margismus und Bolschewismus gleich, ist die Birtschaft die übergeordnete Le-bensform, die "reale Basis", und "ber Staat als ihr juristischer und politischer Uberbau ist nur eine ökonomische, im letten Sinne technisch bestimmte Bewußtseinsform".

Hauptsächlich in politischer Beziehung bezeichnend ist ein von Andreae angesührtes Bekenntnis Tropkis aus seiner Ruhmeszeit neben Lenin. Während Mary sich bekanntlich die Diktatur des Proletariats als Herrschaft einer Mehrsheit über eine Minderheit, beinahe als "Liberal" = Demokratie vorstellte, bekannte Tropki unumwunden: "Schwer

täuschen sich jene, die glauben proletarische Diktatur und Sowjetunion seien
ein und daßselbe. In der Sowjetunion
besteht die Diktatur einer Person oder
einer gewissen Anzahl von Personen,
nicht aber die einer Klasse und erst recht
nicht die des Proletariats, das von allen
Regierungsgeschäften möglichst fern gehalten wird."

Trop der überaus aufschlußreichen Darstellung des kapitalistischen und bol= schewistischen Shstems liegt meines Erachtens nicht darin der Hauptwert diejes Werkes, sondern in seinem letzten und fürzesten Abschnitt, dem über den Faschismus. Aus rein natürlichem Interesse, so scheint mir, muß sich die heutige Jugend in erster Linie dem ge= nialen Werke des Faschismus zuwenden. Denn ist man mit der Prämisse einverstanden, daß der liberale Kapitalismus in feiner Spat-, b. h. Abgangsperiode steht, und somit als Zukunftsform außer Betracht fällt, so mußte man sich von den zwei übrigen in Frage tommenden Lösungen schon beshalb vorerst mit dem Faschismus beschäftigen, weil er im Ganzen gelungen, der Bolichewismus im Gangen aber miglungen ift. Doch auch rein ideologisch hinterläßt gerade Andreaes Schilberung des faschistischen Gedankengutes den allergröß= ten Eindruck. Wenige Kritifer des Faschismus können sich dieses geistigen Riveaus und verständnisvollen Eingehens rühmen. Mit vollem Recht stütt sich der Verfasser vornehmlich auf die Person Mussolinis, war und ist er doch in einer Weise für die faschistische Bewegung bestimmend, wie man es ähnlich nur bei den ganz großen Männern der Weltgeschichte feststellen konnte. Dabei ist es als ein besonderes Verdienst Andreaes zu betrachten, wenn er auch Mussolini in den geschichtlichen Rahmen stellt, in den hinein er gehört. Der moderne Faschis= mus Muffolinis ist die historische Beiterentwicklung der römisch=italienischen Tradition der Italianità. Diese große nationale Idee hat den Sozialisten der Vorkriegszeit Muffolini vor dem Internationalismus und Pazifismus des marristischen Sozialismus bewahrt. "Als ber antidoftrinäre Bewahrer der Trabition seines eigenen Bolfes, als Berfünder, Borfämpfer und Träger ber Stalianità" tonnte Muffolini die Schaffung seines epochalen Werkes gelingen, bas in einzigartiger Beise den Erfordernifjen ber heutigen Zeit gerecht wird. Gozialisten des 20. Jahrhunderts, die aus eigener Erfenntnis heraus den "pazifistischen Internationalismus und den historischen Materialismus" des heutigen fog. "Sozialismus" überminden, wohnt sehr oft eine besondere geistige Schöpferkraft inne. Denn in ihnen erfüllen sich die beiden wichtigsten Boraussetzungen in unserem Zeitalter für schaffende Gestaltung, Sozialismus und Konservativismus (Moeller van den Brud). Als aufrichtige Sozialisten bejigen fie einerseits das Wiffen um die heutige Tendenz zum Gemeinsamen, Gemeinschaftlichen, furz zum Kollektiven, als Konservative aber verbinden sie dies mit der Anerkennung "der Gebundenheit jedes wirksamen Handelns an die Gegebenheiten von Zeit und Raum". Muj= solini ist durchaus Sozialist geblieben, was seine Volksverbundenheit anbetrifft, ist aber dabei der Führer einer Bemegung, "die aus einem gegebenen Gefüge geschichtlicher Kräfte entsteht" (Mussolini). Den landläufigen Sozialismus bezeichnet Muffolini allerdings als "bas sentimentale Verlangen . . nach einem sozialen Zusammenleben, in dem die Leiden und Schmerzen der elendesten Menschen aufgehoben sind". Der Faschismus "verneint die Gleichung Wohlstand = Glud, die die Menschen in Tiere verwandeln würde, die nur den einen Ge= danken haben, satt und fett zu werden und so dem einfachen, rein vegetativen Leben zu verfallen". Mussolini stellt dafür andere, irrationale Gemeinschafts-Werte in den Vordergrund: Heroismus, Nation, Staat, Italianità.

Interessant ist, wie Andreae, der Mitkämpser Othmar Spanns, die weitzgehende übereinstimmung zwischen Faschismus und Spannschem Universalismus ausführt:,,..daß der wahre Staat das Individuum nicht aushebt, sondern nur den Raum schafft für dessen Entsfaltung, dafür findet Mussolini ein ansprechendes Bild: Das Individuum ist im faschistischen Staate nicht zunichte geworden, sondern noch vermehrt, wie ein Soldat in einem Regimente nicht vermindert, sondern vervielsacht wird durch die Zahl seiner Kameraden."

Andreae deutet auch die Gefahren im Faschismus an, "Berstaatlichung des Geistes" und übertriebener "staatlicher Zentralismus". Doch ist dieser Teil der Kritik unbedingt zu kurz gekommen und man muß diesbezüglich auf Andere, wie z. B. auf Schmidhauser, verweisen,

ber biesem Buntte mehr Aufmerksam=

feit geschenkt hat.

Außerordentlich interessant sind dann wieder die Aussührungen Andreaes über das Werden und Wesen des neuen staatstragenden Standes in Jtalien. Die poslitische Erziehung und Schulung des Fasichisten ist in vieler Beziehung vorbildslich. Man muß heute jeden Beitrag über volkliche Erziehung mit Freude begrüßen,

benn man geht nicht fehl, wenn man bem Staate bes 20., "tollektiven Jahr= hunderts" (Mussolini) hier eine ganz besiondere Aktivität prophezeit.

sondere Aktivität prophezeit. Anreaes Werk ist dringend zu empfehlen. Jeder, der sich um die Probleme der heutigen Zeitenwende kummert, wird darin Bereicherung und mannigsachen Aufschluß sinden.

Mar Ronner.

Aus Zeit und Streit

Wehe aber, wenn sie überhaupt keinen Weg gehen wollte!

Bur Gründung schweizerischer Faschistengruppen in Italien schreibt ein bort lebender Schweizer der NBB. u. a. (die Sperrungen sind von der Redaktion):

"Es mag einem Italienschweizer gestattet sein ..., eine Erklärung dafür zu geben, daß die Werbungen der Herren Fonjallaz und Rezzonico einen vershältnismäßig günstigen Bosben gefunden haben.

"Wer in den letten zehn Jahren in Italien gelebt hat, mar Zeuge einer beispiellosen Wandlung in der nationalen Gesinnung eines großen Volkes. Was in dieser kurzen Zeitspanne unter der Führung Benito Mussolinis vollbracht worden ist, zwingt zu voller Unerken= nung und zu größter Hochachtung vor Führer und Gefolgschaft. Für das ita-lienische Volk war dieses Vorgehen und diese Regierungsform sicherlich das ihm Gemäße und Richtige . . . Wir sind durchbrungen von ber Aberzeugung, daß die Schweiz einen andern Weg zu ihrer Erneuerung gehen muß, wie er ihr vorgezeichnet ist durch Tradition, durch ihre Sendung in der Welt und durch die geistige Beschaffenheit ihrer Bevölkerung. Wehe aber, wenn sie über= haupt keinen Weg gehen, sonbern in ber alten bumpfen Luft weiterzuleben sich be= gnügen wollte.

"Seit einigen Jahren verfolgen wir die Entwicklung unserer Heimat mit stets wachsender Besorgnis. Während wir in Italien mit aufrichtiger Freude und

Sympathie miterleben dürfen, wie ein Volk sich auf sich selbst befinnt, durch ben nationalen Gebanken geeinigt, sich über Parteihader und Alassenkampf er= hebt . . . , sehen wir anderseits in unserer lieben Beimat die Eidgenof= sen gespalten in Parteien unb Rlassen, die sich gegenseitig bis aufs Meffer bekämpfen und bei all ihrem Tun... stets nur das Interesse tandes im Auge haben, unbekümmert um das Wohlergehen des Ganzen. Wir haben Angst um die Zukunft unserer Beimat ... Mit Bestürzung feben wir, daß große Gemeinwesen wie Benf, Burich und andere bon einer Mehrheit regiert merben, die nicht auf nationalem Boden steht, sondern ihre Direktiven von einer "Internationale" bezieht, und dies in einem Zeitpunkt, wo man andernorts längst über diese Einstellung hinausgewachsen ist . .

"Angesichts all dieser Dinge wollen wir aber nicht etwa nach der Diktatur rusen... Aber heiß steigt in uns der Wunsch auf, es möchte bald und gründlich da für gesorgt wers den, daß im Rahmen der unserer Heismat gemäßen Verfassung diesenigen Einrichtungen getroffen und überall diesenigen Männer ans Ruder gestellt werden, welche die Erneuerung der wahren Demokratie verbürs

gen."